

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 23 (1929)
Heft: 4

Artikel: Berichte : Mütter-Ferienwoche in St. Niklausen
Autor: Walter, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denkertum innerhalb des Sozialismus hielt. Wie wichtig die Auseinandersetzung mit dem Freidenkertum aufs neue geworden ist, hat schon ein Aufsatz von Ragaz in den „Neuen Wegen“ gezeigt, der bezeichnenderweise im hiesigen sozialdemokratischen Organ etwelche Aufregung verursacht hat, und auch die Aussprache an der Jahresversammlung hat auf die Dringlichkeit dieser Auseinandersetzung hingewiesen. Unser österreichischer Freund war besonders berufen, diese Frage zu beleuchten, da er ja seinerzeit auch in den „Neuen Wegen“ eine grössere Arbeit über das Freidenkertum veröffentlicht hat, die inzwischen in erweiterter Form auch als Buch vorliegt.¹⁾ Gerade im Hinblick auf dieses Buch, das wir unseren Lesern sehr empfehlen möchten, können wir von einer Skizzierung des Referates absehen. Wie sehr uns das neue Auftreten des Freidenkertums, an dessen Erledigung man eigentlich bereits glauben konnte, an unsere eigene Aufgabe mahnt, ist wohl jedem Teilnehmer der Versammlung deutlich geworden; denn nur ein lebendiger und kraftvoller religiöser Sozialismus, der gerade das wahrhaft vertritt, was so viele von der offiziellen Religion enttäuschte Sozialisten nun im Freidenkertum zu finden wähnen, wird imstande sein, das Freidenkertum innerhalb des Sozialismus zu überwinden und dem Sozialismus die wahre geistige Grundlage zu geben.

So durften auch die Verhandlungen des Nachmittags dazu beitragen, uns den tiefsten Sinn unserer Bewegung zu zeigen und uns in die grossen Aufgaben derselben hineinzustellen. Wir dürfen drum hoffen, dass an dieser Jahresversammlung nicht lediglich die üblichen Jahresgeschäfte erledigt wurden, sondern dass dieselbe uns innerlich bereichert und gestärkt wiederum an die Arbeit gehen liess.

Robert Lejeune.

Mütter-Ferienwoche in St. Niklausen.

Im März des vergangenen Jahres hatte die Gruppe Knonaueramt der S. F. F. F.²⁾ einen jungen Zivildienstler eingeladen, der vom Zivildienst im allgemeinen und von seinen persönlichen Erfahrungen erzählte. Etwas von seiner jugendlichen Begeisterung ist auf uns Zuhörerinnen übergegangen und hat das Bedürfnis zur Tat ausgelöst. Der Wille zum Helfen und Dienen wird mächtig in uns, und wir beraten sofort, was wir von unserer Gruppe aus tun könnten. Die Mütterwoche, die alljährlich im Bendeli (Toggenburg) stattfindet, kommt mir in den Sinn, und ich erzähle den Frauen in aller Kürze davon. Ja, etwas Aehnliches wird wohl auch bei uns durchführbar sein.

Der Bezirk Affoltern besitzt ein eigenes Ferienheim in St. Niklausen (Obwalden). Die Ferienkoloniekommission sowie die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks sympathisieren mit unsren Plänen. Das Heim samt Ausstattung wird uns kostenlos zur Verfügung gestellt, nur für die Reinigung haben wir aufzukommen.

Aber jetzt sehen wir uns vor die schwierige Aufgabe gestellt, Mütter, die jahraus, jahrein ans Haus gebunden sind, frei zu bekommen. Da braucht es ein gutes Stück Arbeit, wir müssen den Leuten persönlich nachgehen, zureden und raten. Meistens nehmen sich Verwandte oder Nachbarn der zurückbleibenden Familienmitglieder an, oder dann beherbergen Ligafrauen die „Waislein“ in ihrem Heim für diese Zeit. Immerhin, leicht ist es nicht, ein solches geplagtes Hausmütterchen fortzubekommen und in den letzten Tagen gibt es noch verschiedene Absagen. Doch wir geben uns alle Mühe, die Lücken wieder auszufüllen, und so sind wir denn auf den 27. September bereit. Drei unserer „Ligafrauen“ sind schon am Tage vorher hinaufgereist, vielmehr hinauf befördert worden, zusammen mit einem Berg von Obst, Gemüse und andern Esswaren,

¹⁾ Oskar Ewald, Freidenkertum und Religion. Rotapfelverlag.

²⁾ Schweiz. Frauenliga für Frieden und Freiheit. D. Red.

die uns von allen Seiten gespendet wurden. Sie richten das Heim ein und werden dabei unterstützt vom Präsidenten der Ferienkoloniekommision.

Mir selber ist es beschieden, unsere Gäste hinauf zu begleiten. Die müden Frauen sind mir fremd, und fast ist mir bange, ob es mir auch gelingen wird, ihnen das zu bieten, was mir so wichtig ist: ich möchte sie fühlen lassen, dass wir alle zusammengehören und dass ein solches gemeinschaftliches Zusammensein einem neuen Lebensmut, neues Vertrauen in die Menschen zu geben vermag.

Unsere lieben Hausgeister, eben die drei „Ligafrauen“, haben alles so wohnlich eingerichtet, dass wir uns alsbald heimisch fühlen. Wir sind im ganzen unser dreizehn. Jeden Tag und bei jedem Mahl ist es geradezu rührend zu sehen, wie unsere Gäste sich freuen können, weil sie jetzt einmal umsorgt werden.

Den ganzen Sommer über hatte ich mir Mühe gegeben, eine Referentin zu gewinnen; denn unsere Frauen sollten nicht nur körperliche, sondern auch geistige Erholung haben. Aber gerade für jenen Zeitpunkt konnten sich die Betroffenden nicht frei machen, und ich musste versuchen, die Sache mit eigenen Mitteln zustande zu bringen. An den ersten beiden Vormittagen machte ich die Frauen bekannt mit Entstehung und Zielen der Liga, damit sie auch wussten, bei wem sie zu Gaste waren. Wir kamen dabei in ungezwungener Weise auch auf so manche andere Frage zu reden, und es war mir eine grosse Freude, so viel Anteilnahme zu finden. Auf einen Abend hatten wir meine Cousine bestellt, sie sollte uns von ihren Erfahrungen im Volkshochschulheim Casoja erzählen. Wie staunten da unsere Frauen, dass es so etwas gebe und dass jedes Mädchen, gleichviel aus welchem „Stand“, dort willkommen sei. Am folgenden Morgen war „Sprechstunde“, ärztliche Konsultation. Mein Vater, der mit meiner Cousine heraufgekommen war, half auf diese Weise am Gedeihen unseres Unternehmens. Sehr willkommen waren auch seine Ausführungen über Wohnungshygiene.

Die Nachmittage wurden immer zu Spaziergängen, sogar kleinen Touren, benutzt

Unvergesslich bleiben uns auch diese Erinnerungen. St. Niklausen gewährt einen freien Ausblick gegen den Brünig, den Sarnersee, den Pilatus, das Stanserhorn und liegt zugleich am Eingang zum Melchtal. Wie freuten wir uns über die frisch verschneiten Gipfel, als wir nach Melchtal wanderten, und wie ging das Wandern von Tag zu Tag leichter! Unvergesslich vor allem sind uns die Plätzchen im Ranft und Flüeli. Herr R. Ganz, alt-Lehrer, hatte uns an einem Abend durch einen Vortrag mit dieser ganzen Gegend vertraut gemacht; vom Römeraturm des St. Niklauser Kirchleins, von der Kaplanei und besonders vom Volksheiligen Niklaus von der Flüe hatte er uns erzählt. Was wir da in Worten gehört, sahen wir im Ranft und Flüeli im Bild.

Unten im Ranft, am Abhang gegen die sprudelnde Melchaa, steht die Zelle des Chlaus. Fast unmöglich scheint es uns heutigen Menschen, dass ein geistig so hochstehender Mensch in dieser Dürftigkeit zu leben vermochte. Das habliche Geburtshaus im Flüeli mit seinen Zeugen aus alter Zeit interessierte uns besonders. Das alles hat dieser heilige Mann verlassen, um in die Einsamkeit zu ziehen. Dann das eindrucksvolle Bild von der Tagsatzung zu Stans. Wie diese Herren der Regierung sich beugten vor dem Einsiedler in der armseligen Hütte! Sie horchten auf den Geist, der aus ihm sprach.

An den zwei noch bleibenden Vormittagen griff ich zu Albert Schweitzers Buch „Zwischen Wasser und Urwald“. Ein wenig wollte ich damit zeigen, dass es heute doch auch noch Menschen gibt, die in die „Einsamkeit“ ziehen, nur dass heute andere Probleme zu lösen sind.

War das alles nicht zu viel für eine Woche? Ausruhen, wandern, Vorträge, all die vielen Eindrücke? Ja, da hätte man unsere Frauen sehen sollen,

wie sie in den Zwischenzeiten ihre Notizheftchen hervorzogen, um das und jenes aufzuschreiben. Und wenn auch nicht alles haften geblieben ist, sicher hat Jedes Gedanken, Eindrücke mit nach Hause genommen, die auch das Jahr hindurch wirken werden.

Wenn ich an das letzte Mittagsmahl denke und wie da und dort eine Träne tropfte, dann fühl ichs, dass ein Band der Freundschaft und Gemeinschaftlichkeit uns immer verbinden wird. Hedwig Walter.

Zur Brannwein-Initiative.

Es gibt in der Gegenwart grössere und wichtigere Dinge als diese Initiative, die am 12. Mai nächsthin, nach einer siebenjährigen, verfassungswidrigen Verspätung endlich vors Volk kommen soll. Anderseits aber gibt es auch kaum ein bezeichnenderes Beispiel für die ganze Dekadenz unserer schweizerischen Gegenwartspolitik als die Geschichte dieser Initiative. Diese Vorlage erstrebt ja nur eine kleine, vorsichtige Erweiterung unserer Volksrechte, sonst nichts! In Sachen Schnapskonsum marschieren wir Schweizer mit unsren 7,58 Liter pro Jahr und pro Kopf der Bevölkerung bekanntlich an der Spitze der Nationen. Nun handelt es sich darum, dass unser Volk zu Stadt und Land eine gesetzliche Handhabe für den Kampf gegen diesen Schnapsunfug erhalte. — Warum macht man auch ein solches Wesen aus dieser kleinen Sache? So etwas ist doch ganz selbstverständlich, — in der ältesten Demokratie der Welt. Weit gefehlt! Massgebende Politiker aus dem Bundesrat und der Bundesversammlung mobilisieren ihren ganzen Scharfsinn, um unser Volk d a h i n zu beschwatschen, es solle g e g e n dieses neue Volksrecht stimmen. Das selbe Schweizervolk, das vor den Wahlen jeweils so umworben wird, soll die Erlaubnis zu einem selbständigen Kampf gegen die verderbenbringende Schnapsflasche n i c h t erhalten! Denn diesen Kampf besorgt in Zukunft der Bund mit seiner neuen Revisionsvorlage v o n o b e n h e r a b weit besser, — so lautet jetzt die Parole.

In Wahrheit würden sich die beiden Vorlagen trefflich ergänzen. Das Gemeindebestimmungsrecht bildete eine sehr wünschenswerte Korrektur zu einer bedenklich schwachen Seite der Revisionsvorlage. Aber dies wollen die Herren der hohen Politik einfach nicht verstehen. Vielmehr soll am 12. Mai das Volk gegen sich selbst ein Misstrauensvotum abgeben. Auch ein Bestechungsversuch von seiten der Likör- und Spirituosenhändler fehlt nicht und passt ins Gesamtbild. Wenn aber das Schweizervolk t r o t z d e m „Ja“ stimmt, dann wird der 12. Mai zu einem Tag der Ehrenrettung für die schweizerische Demokratie.

Johannes Tschanner.